

# Obwaldner Zeitung



22/22  
0054



**Börsenfusion**  
Die Schweizer Börse will die italienische kaufen. Was Six-CEO Jos Dijsselhof vorhat. 9

Freitag, 18. September 2020

AZ 6002 Luzern | Nr. 215 | Fr. 3.50 | € 4.- obwaldnerzeitung.ch

## Parlamentarier wollen mitreden

Eine Politiker-Allianz will ein Supergremium schaffen: Bekommen die Bundesbetriebe neue Aufpasser?

Sven Altermatt

Politiker aller Couleur ringen mit der Frage, wie sie mehr Einfluss auf die Bundesbetriebe nehmen können. Die strategischen Ziele von Swisscom, Post oder SBB setzt der Bundesrat. Das Parlament kann bisher wenig mitreden. Hinter den Kulissen führen deshalb Vertreter mehrerer Parteien eine Diskussion darüber, wie der Einfluss der beiden Ratskammern gestärkt werden könnte: Im Raum steht ein neues Supergremium. Eine Aufsichtsdelegation soll die Steuerung

der Betriebe begleiten – und nicht mehr mehrere Kommissionen separat. Grünen-Nationalrätin Regula Rytz lancierte als erste die entsprechende Idee. Ein komplexes Geflecht aus Steuerung und Aufsicht erschwere den Gesamtüberblick über den Service Public, sagt sie. Deshalb müssten zumindest bei der Oberaufsicht alle Fäden an einem Ort zusammenlaufen. Zu den Anhängern dieses Plans gehören auch die beiden einflussreichen Ständeräte Stefan Engler (CVP) und Paul Rechsteiner (SP). «Das Parlament muss als oberster

Wächter auf Augenhöhe mit einer Präsidentin der SBB oder einem Post-CEO diskutieren können», sagt Engler. Das neue Gremium könnte im Parlament breit abgestützt sein: Die Fraktionen der drei Politiker verfügen im Ständerat über eine Mehrheit und im Nationalrat über genau die Hälfte der Sitze.

**Sommaruga hat «sehr grosses Verständnis»**

Überraschend offen gegenüber den Geplüsten aus dem Parlament zeigt sich die zuständige Bundesrätin Simonetta

Sommaruga. Sie habe «sehr grosses Verständnis» dafür, dass die Volksvertreter bei den Bundesbetrieben wieder stärker mitreden wollen, erklärte sie im Frühjahr in einer Ratsdebatte. Die Infrastrukturministerin sieht eine Zeitenwende: Vorbei sei die Phase, «in der man das Gefühl hatte, es komme alles gut, wenn man die Politik draussen lasse», so Sommaruga. Vielmehr wachse die Erkenntnis, dass der Service Public «letztlich auch mit einer gesellschaftlichen und damit einer politischen Aufgabe verbunden ist». 4

## Gemeinden wollen Steingärten verbieten

**Neue Regulierung** Immer mehr Gemeinden in der Schweiz schreiben ihren Einwohnerinnen und Einwohnern vor, wie sie die Gärten zu gestalten haben. Grund dafür sind Schottergärten, bei Kritikern auch bekannt unter dem Titel «Gärten des Grauens». Sie sind zwar einfach zu pflegen und in Schweizer Einfamilienhausquartieren deshalb auch beliebt. Ökologisch aber sind sie nicht sinnvoll, da sie für die Artenvielfalt schlecht sind. Deshalb beginnen nun Gemeinden mit Regulierungen.

Ein Verbot beschlossen oder geplant haben bereits diverse Solothurner Gemeinden. Auch in Steffisburg (BE) oder Arbon (TG) sind solche Verbote geplant. Bei der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz findet man dies keine schlechte Idee. Denn obwohl das Bewusstsein wachse, dass die Gärten ökologisch schlecht seien, würden sie weiterhin gebaut, sagt Landschaftsschützer Raimund Rodewald.

Kritisch sieht die zusätzlichen Regulierungen dagegen der Hauseigentümerverband Schweiz (HEV). «Dies ist ein Eingriff in die Eigentumsfreiheit», stellt HEV-Direktor Markus Meier fest. (lfn) 2/3

## Der helle Wahnsinn

Vor 50 Jahren starb Gitarren-Gott Jimi Hendrix. Für viele unter mysteriösen Umständen. Was steckt hinter den Spekulationen? 18

Bild: Fiona Adams/Redferns



## Neues Atelier für Frühförderung

**Sarnen** Yvonne und Teddy Amstad betreiben in Sarnen seit kurzem ein gemeinsames Malatelier nach dem Konzept der nationalen Initiative Lapurla zur künstlerischen Frühförderung von Kindern. Sie reden von «kreativen Freiräumen». Die Kleinkinderzieherin vom «Chinderhuis Obwalden» und der Lehrer für bildnerisches Gestalten an der Kantonsschule Obwalden konnten die-

ses aus ihrer jeweiligen beruflichen Arbeit. Ein zentraler Begriff daraus macht klar, worum es geht. Teddy Amstad erklärt ihn so: «Bei der Ko-Konstruktion handelt es sich um die Ermöglichung der Wünsche oder Ideale der Kinder. Wir halten also das Klebeband, und das Kind schneidet», nennt er ein Beispiel. Es entscheide selbst, was es damit machen möchte. (mw/map) 21

## Grosskonzern zieht in Neubau

**Luzern** Zuerst die Hochschule Luzern, jetzt der Pharmakonzern MSD: Das Rösslimatt-Areal hinter dem Bahnhof Luzern, das sich im Besitz der SBB befindet, wird zum Wissenschafts- und Wirtschaftshotspot. Die SBB haben gestern bekanntgegeben, dass sie neben dem geplanten HSLU-Gebäude Perron auch den Neubau an der Bürgerstrasse bis 2025 erstellen wollen.

Als Mieter konnten sie MSD gewinnen. Die Pharmafirma unterhält derzeit vier Standorte im Kanton Luzern und ist mit rund 1000 Angestellten einer der grössten Arbeitgeber im Kanton. Schon seit Jahren plant MSD, die Standorte zusammenzulegen. Nun hat MSD in der Rösslimatt einen passenden Standort für 850 Mitarbeiter gefunden. (bev) **Kommentar 5. Spalte** 29

Kommentar

## Auswärtige Firmen ansiedeln

Es sei ein Freudentag, befand gestern der Luzerner Wirtschaftsförderer, als er gemeinsam mit den SBB einen weiteren Mieter für die geplante Grossüberbauung Rösslimatt direkt beim Luzerner Bahnhof vorstellte: Das weltweit tätige Pharmaunternehmen MSD (Merck Sharp & Dohme). Tatsächlich gibt es bei dem getroffenen Arrangement fast nur Gewinner:

Die SBB konnten nach der Hochschule Luzern bereits den zweiten grossen – und diesmal zahlungskräftigen – Mieter präsentieren. MSD hat nach rund zehnjähriger Suche endlich einen Standort gefunden, wo es seine Büros zusammenlegen kann. Für die Stadt Luzern ist positiv, dass die Entwicklung des Rösslimatt-Areals vorwärtsgesht und mit MSD ein grosser Steuerzahler ansässig bleibt. Die Wirtschaftsförderung darf sich freuen, dass dem Kanton rund 850 Arbeitsplätze erhalten bleiben. Einzig die Stadt Kriens hat das Nachsehen, weil sie 225 Arbeitsplätze verliert.

Ende gut, alles gut? Noch nicht. Nun ist die Wirtschaftsförderung erst recht gefragt. Bestandspflege ist gut und wichtig. Niemand will, dass ein Unternehmen die Region verlässt. Doch ebenso wichtig ist es, neue – auswärtige – Unternehmen anzusiedeln. Dafür braucht es eine gezielte Vermarktung der freien Büroflächen. Das betrifft die Flächen, die MSD zurücklässt, genauso wie viele andere, ältere Büros, die im Raum Luzern durch grosse Rochaden frei werden – darunter jene der Kantonsverwaltung hin zum Seetalplatz in Emmen.



Beatrice Vogel  
beatrice.vogel@  
luzernerzeitung.ch

ANZEIGE

AUS MÜLL  
WIRD  
ROHSTOFF.

**DURING**  
DUERING.CH

Analyse zum Millionenprojekt der Titlisbahnen

## Engelberg braucht Debatte über den Tourismus

Am 27. September werden die Engelberger der Sondernutzungszone für das Grossprojekt Titlis 3020 zustimmen. Alles andere wäre eine faustdicke Überraschung. Zu wichtig sind der Tourismus und die Titlisbahnen mit bis zu 300 Angestellten für das Klosterdorf. Die Möglichkeit der Mitwirkung bei der Ausgestaltung der Sondernutzungszone haben die Engelberger ungenutzt verstreichen lassen. Über die Gründe lässt sich nur spekulieren. Entweder ist ihnen egal, was auf dem Titlis gebaut wird, oder sie finden das Projekt derart überzeugend, dass sie eine Mitwirkung für unnötig halten. Zu hoffen ist, dass immerhin die Stimmbeteiligung am Abstimmungssonntag hoch ist. Nicht nur als positives Signal für die Titlisbahnen, welche auf dem Berg rund 110 Millionen Franken investieren wollen. Sondern auch, weil es

die letzte Chance der Engelberger ist, in einem demokratischen Verfahren Stellung zu nehmen.

Nach der Volksabstimmung liegt der Ball bei den Titlisbahnen, den Behörden und den Umweltverbänden. Die Bevölkerung hat wohl keine Möglichkeit mehr mitzureden, auch nicht mittels Einsprachen. Weil es auf dem Berg keine Nachbarn gibt, ist ausser Verbänden mit grösster Wahrscheinlichkeit niemand einspracheberechtigt, wobei diese Frage noch nicht restlos geklärt ist. Es liegt an WWF, Pro Natura & Co., zusammen mit den Titlisbahnen für ein ausgewogenes Projekt zu sorgen, unter dem Landschaft und Umwelt so wenig wie möglich leiden.

Langfristiges Ziel der Titlisbahnen ist es gemäss Projektunterlagen, die Gästezahlen

gegenüber der Saison 2017/18 um fast 10 Prozent auf 1,35 Millionen pro Jahr zu steigern. Mit dem von den Stararchitekten Herzog & de Meuron entworfenen Projekt wollen sie auch den Individualtourismus fördern. Künftig sollen Wintersportler, Einzelreisende und Gruppentouristen je einen Drittel ausmachen. In der Saison 2017/18 betrug der Anteil der internationalen

«Die aktuelle Krise zeigt, dass Engelberg und die Titlisbahnen mit dem Fokus auf Gruppenreisende besonders verletzlich sind.»

Reisegruppen mit 517 000 Gästen fast 42 Prozent.

Diese Neuausrichtung geht in die richtige Richtung. Ob sie weit genug geht – darüber muss eine öffentliche Debatte stattfinden. Die aktuelle Krise zeigt, dass Engelberg – und vor allem die Titlisbahnen – mit dem Fokus auf Gruppenreisende besonders verletzlich sind. Die Übernachtungszahlen sind dramatisch eingebrochen, das Bahnunternehmen muss Kosten senken und Mitarbeiter entlassen. Gleichzeitig, und das ist das Paradoxe im Coronasommer, war das Dorf selber so belebt wie noch selten zuvor, wie sogar der Tourismusdirektor eingesteht. Das Geschäft bei kleineren Hotels und beim lokalen Gewerbe laufe gut.

Gäste aus der Schweiz und dem nahen Ausland haben diesen Sommer die Obwaldner

Exklave entdeckt. Kinder tobten sich auf den Spielplätzen aus, wanderten mit ihren Eltern durch die Berglandschaft oder erlebten auf den Klettersteigen den einen oder anderen Adrenalinschub. Familien erkundeten eine ihnen zuvor unbekannt Region. Westschweizer besuchten das Klosterdorf – und waren erstaunt, weshalb so wenige ihre Sprache sprechen. Engelberg, das wurde vielen Gästen bewusst, ist nicht den Touristengruppen vorbehalten, sondern eine gute Familiendestination.

Klar, ganz ohne Gruppentourismus kommen Engelberg und die Titlisbahnen nicht aus. Die Reisegruppen sorgen für eine solide Grundauslastung und sind vor allem während Schlechtwetterphasen willkommen, weil die Schweizer dann zu Hause bleiben. Trotz-

dem zeigt der Coronasommer, dass die Region von einer Neuausrichtung profitieren könnte. Glückliche Gäste aus der Schweiz und dem nahen Ausland, die regelmässig zurückkehren, sind nachhaltiger als ausländische Reisegruppen mit dem eigenen Catering im Schlepptau. Das Grossprojekt Titlis 3020 kann Engelberg zu einem nachhaltigeren Tourismus verhelfen. Zum Erfolg wird es aber nur, wenn die ganze Region dahinter steht – und wenn es einher geht mit der Aufwertung der Landschaft.



Christian Glaus  
christian.glaus@luzernerzeitung.ch

## In diesem Atelier ist das Kind der Experte

In Sarnen betreibt das Ehepaar Amstad ein Atelier für Frühförderung. Zum Einsatz kommen Klebeband, Farben oder Kartonschachteln.

Wer an Frühförderung von Kleinkindern denkt, hat vielleicht Bilder im Kopf von Geige spielenden, Französisch lernenden Kindern. Anders geht es im Sarnen Gestaltungsatelier Farbe und Experiment an der Industriestrasse 20 zu und her. Leon robbt gerade durch einen dreieckigen Kartontunnel. Louisa schneidet Klebstreifen von der dicken Krepprolle, die ihr Yvonne Amstad geduldig zum Abschneiden hinhält, und klebt Zeitschriftenschnipsel an einen Karton.

Von den sechs Kleinkindern zwischen zwei und vier muss niemand müssen. «Heute haben wir ihnen einfach mal Kartons hingestellt, um auszuprobieren, ob sie damit etwas machen möchten», erklärt Teddy Amstad. «Die Kinder sind die Experten. Sie hätten das Angebot komplett ignorieren und etwas anderes machen können.» Haben sie aber nicht. Es wird entdeckt, probiert und verworfen. Mit Schachteln kann man Wände aufstellen, Tunnel bauen oder ganze Häuser. Auch mit noch so geringer Kraft sind Wände aus Pappe zum Einstürzen zu bringen.

### Interaktives Handeln mit den Kindern

Seit dem 22. August betreiben Yvonne und Teddy Amstad ihr gemeinsames Malatelier nach dem Konzept der nationalen Initiative Lapurla zur künstlerischen Frühförderung von Kindern. Sie reden von «kreativen Freiräumen». Die Kleinkinderzieherin vom «Chinderhuis Obwalden» und der Lehrer für bildnerisches Gestalten an der Kantonschule Obwalden kannten dieses aus ihrer jeweiligen beruflichen Arbeit. Ein zentraler Begriff daraus macht klar, um was es geht. Teddy Amstad er-



Yvonne Amstad lässt die Kinder mit Kartonschachteln und Klebeband experimentieren. Bild: Marion Wannemacher (Sarnen, 10. September 2020)

klärt ihn so: «Bei der Ko-Konstruktion handelt es sich um die Ermöglichung der Wünsche oder Ideale der Kinder. Wir halten also das Klebeband und das Kind schneidet», nennt er ein Beispiel. Es entscheidet selbst, was es damit machen möchte. «Das Kind ist neugierig auf die Welt und soll seine Erfahrungen machen dürfen. Wir sind häufig versucht, dem Kind umständliche Wege abzunehmen, weil wir den Wissensvorsprung haben»,

«Das Kind ist neugierig auf die Welt und soll seine Erfahrung machen dürfen.»

Teddy Amstad  
Betreiber Gestaltungsatelier

so der 49-jährige aus Kerns. Eine der wichtigen Voraussetzungen für die kulturelle Entdeckerreise der Kleinkinder sind der 130 Quadratmeter grosse helle Raum im ersten Stock des Industriegebäudes und die vielen ästhetischen Materialien in den fahrbaren Holzboxen. Schnell mal die Finger in die kunterbunte Murmelkiste gleiten lassen, die glatten runden Steine befühlen oder durch die an Farben, Formen und Grössen

unterschiedlichen Knöpfe wühlen. Auch die Mütter zeigen sich sehr angetan. Wie Sabrina Rasteder, die ihre dreijährige Louisa abholt. «Das freie Gestalten, die kleinen Gruppen, finde ich super. Daheim sind wir eingeschränkt, hier gibt es so viele Materialien. Hier macht sie Sachen, die sie daheim nicht macht, sie lässt sich inspirieren.» Die Tochter überreicht ihrer Mutter vorsichtig zwei Bilder mit Farbverläufen in Zartlila. Die Linien en-

den im Farbnebel. Bereits den ganzen Morgen hat Leon Krummacher nicht von den Schachteln abgelassen. Gerade lässt er eine Murmel durch eine Papprolle laufen. Bald begreift er aber, dass er eine Unterkonstruktion braucht für die erforderliche Schräge. Ein Karton ist die Lösung. Spielerisch hat sie der Dreijährige selber herausgefunden.

### Anschubfinanzierung durch Migros und Hochschule

«Das sind die Momente, die so wertvoll sind», kommentiert Teddy Amstad erfreut. «Frühförderung ist so wichtig», ist er überzeugt. «Wir wollen integrativ arbeiten.» Das Projekt des Ehepaars passt inhaltlich gut in den Kanton, der bereits ein Konzept für die «Strategie Frühe Kindheit» erarbeitet hat. Mit viel Idealismus stehen die Amstads als Duo hinter dem Projekt. 5000 Franken Anschubfinanzierung gab es vom Migros Kulturprozent und der Hochschule der Künste Bern.

Die Kosten für Miete und Materialien sind durch die zahlenmässig begrenzten Teilnehmer bei Weitem nicht gedeckt, auch nicht durch das Atelier am Samstag für Kinder und Jugendliche ab fünf oder das Angebot vom «Freitagszeichnen» für Erwachsene. Langfristig wünschen sich beide, wenigstens schwarze Zahlen zu schreiben. Zeitlich leisten kann sich das Ehepaar das Atelier nur, weil beide nicht Vollzeit arbeiten. «Wir schaffen gern mit Menschen und sind mit Leidenschaft und Herzblut dabei.»

Marion Wannemacher

Hinweis  
Mehr Infos zum Angebot unter [www.farbexperiment.com](http://www.farbexperiment.com).